

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 8

Rubrik: Feuilleton : offenes Schreiben der Eulalia Pampertuuta an Hans Jergele

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Graf Schulenberg aus Berlin hat an den Bundesrath das Geluch gerichtet, die Besteigung gewisser Berge zu verbieten. In dem Geluche vergleicht er tollkühne Bergsteiger mit Anarchisten und schließlich meint er, wären die schweizerischen Berge preussisch, dann hätte man längst ein Geleuz zur Beruhigung der Gemüther erlassen.

Wir haben uns lange bemüht, das Urmanus-
kript des Herrn Grafen zu erlangen, und endlich
fiel es uns in die Hände. Wie wir erwarteten,
war dieses Schriftstück aus dem Lande der „Dichter
und Denker“ in Berlin abgefaßt. So lautet es:

Ihr lieben Leute in der schönen Schweiz,
Was hat man doch mit euch für Noth und Kreuz!
Ihr laßt die Menschen in den Abgrund stürzen,
Auf diese Weise schnell ihr Leben kürzen.
Bei uns in Preußen, wo wir doch sehr helle,
Wird man in's Grab befördert nicht so schnelle,

Wie lange Zeit ist da wohl schon verfloßen,
Bis einer wird vom Felsen angeschossen.
Bergstürzen, das ist nicht mehr humoristisch,
Das ist sozialdemo- und anarchistisch,
Wobei ein kleines Gruseln kriegt wohl Jeder,
Dem diese Worte kommen in die Feder.
O, lägen Eure Berge nur in Preußen,
Da würde Niemand Kleider wohl zerreißen,
Indem er an der Felsenspitze bleibt hängen,
Bei uns gäb's Abwehrmittel noch in Mengen.
Wer bei uns wollt' besteigen einen Hügel,
Müßt' haben auf dem Rücken einen Bügel,
An welchem er beim Absturz wird erfaßt.
Doch wenn Du keinen Schein erhalten hast
Vom Polkzisten, dem Du dich mußst beugen,
Dann darfst Du gar nicht auf die Berge steigen.
Am Fuß des Bergs da steht ein Wachsolbat,
Der ruft „Zurück“, wenn sich ein Waghals naht,
Er fällt das Bajonett und ruft „Zurück“,

Und man bleibt da und bricht nicht das Genick.
Trotz alledem darf man bei uns mit Nichten
Auf eine Bergbesteigung ganz verzichten.
Wer klettern will: Mann, Weib, Jung oder Alt,
Wird aufgestellt durch Polizeigewalt
In Reih' und Glied und — daß sich Niemand rührt —
Mit einem großen Strick fest eingeschnürt.
Dann kommt ordnet ein Lieut'nant von der Gard',
Indem er dreht den Schnurr- und Knebelbart:
„Nicht Euch! Die Augen links! Das ganze Corps
Rück' mir jzt nach — drei Schritte nun empor!“
Und unter Sicherheitsmaßregeln wird
Man nun geführt, und keiner sich ver'r'r:
Stürzt einer in den Abgrund doch, dann läßt
Der Lieutenant ihn führen in Arrest.
Unmähig blüht Mancher, der vermesset,
Drum gibt es unterwegs Kasernen-Essen.
Bei solcher Vorsicht ist — sonst würd' man lügen —
Das Bergsteigen doch wohl ein Vergnügen.

Wird der deutsch-russische Handelsvertrag angenommen?

Die Konservativen nehmen ihn an, denn der Segen kommt von oben.
Die Nationalliberalen stimmen auch dafür, aber erst nach Aufführung
folgenden Dramas: „Das deutsch-russische Vertrag-Schwanken in drei
Acten.“

Das Centrum wird in seiner Majorität für den Handelsvertrag sein,
denn wenn die Perle (von Meppen) auch verloren gegangen ist, die Fassung
hat es behalten.

— Serbische Schreibbriefe. —

Mein frisch erwischtes Gh'gemahl, verschließe deinen Dhtkanal,
Wenn Alexander unverschämt, sich über seinen Vater grämt.
Mein liebes Alexanderlein! Daß nur den Vater — Vater sein;
Das heißt — thu' niemals was er will, sonst steht dein Glück in Serbien still.
Mein lieber Sohn und Serbengott, bedenke täglich, laperkott,
Daß Mama stolz und ungerührt, uns Beide bei der Nase führt.
Mein Papa, sag' der Mama doch, sie mache mich zum Narren noch,
Sie schiebt und jagt mich hin und her, und das Regieren plagt mich sehr.
Mein immer, immer theurer Mann, beim Kronenöhnchen sorge dann,
Daß es vergißt zu keiner Frist, wie Mama doch die Klügste ist.
O Mama, sag' dem Papa nur, es wäre nun genug der Schur,
Es wird doch Alles was er pumpt und selbst mein Königreich verlummt.
So schreiben Vater, Mutter, Kind, und vor dem Hause strömt ein Wind;
Da denken redlich alle drei: Geht nur der Blitz bei mir vorbei.

A: „In Berlin will man einen Distanzmarich nach Friedrichsruh
veranstalten.“

B: „Das ist sehr unpraktisch. Auf diesem Wege wird man gar zu
leicht müde.“

A: „Weshalb gerade auf diesem Wege?“

B: „Nun, als Fürst Bismarck zum ersten Mal diesen Weg machte,
war er gleich — regierungsmüde.“

Vom Minister Crispi in Italien
Hab' ich gehört schon buzendmalien
Er werde operirt vom grauen Staar!
Bewahr! — sein Wort ist wahr — warum nicht gar!
Er hat mit mir ja selbst seit vielen Wochen
Fast täglich von Sizilien gesprochen,
Und keineswegs ist ihm der Staar gestochen.
Der bekannte Interviewer.

Idealistischnaturalistischplastischdramatisch.

Drama, tragisch zugespitzt,
Täglich zu gewahren:
Aufgedonnert, aufgeblüht;
Himmliches Gebahren.

Feuilleton.

Offenes Schreiben der Gulalia Pampertunta an Hans Fergale.

Ich würde auch diesmal, wie ich sonst immer gethan, Ihre lösen Be-
merkungen über das weibliche Geschlecht (Rebelspalter vom 17. Febr.) in
meiner altverehönder Milde mit gebührender Berachtung übergehen, wenn
darin nicht solche Entstellungen hstorischer Thatsachen wären, daß ich im

Interesse meiner Mitschwester mich
einiger Bemerkungen nicht enthalten
kann. Daß einer, der wegen seiner
bösen Zunge beim ganzen weiblichen
Geschlechte in Mißkredit steht und sich
schon eine ganze Korksammlung hat
sammeln können, uns eins anzuhängen
sucht, ist klar; aber er sollte doch etwas
mehr bei der Wahrheit bleiben und nicht
behaupten, „lieben“ komme von liapan,
während es doch von „lippen“ her stammt
und besagen will, daß die Männer nur
mit den Lippen lieben und nicht mit
dem Herzen. Auch kommt „verloben“
nicht von loben, sondern von verlopen
= „verloffen“, das will sagen, daß sich
eine Braut verlaufen oder verirrt hat.
Das Wort „Ehe“ haben Sie, Herr
Fergale, auch ganz falsch abgeleitet; es
stammt her von „eche“ = ich und
deutet auf den grenzenlosen Egoismus hin,
der die Männer in allen ihren



Beziehungen gegen unser Geschlecht, so namentlich auch bei Eingehung einer
Ehe leitet.

Nichtig ist, daß die Ehe eine Fessel, ein Sklavenjoch ist, aber für die
armen Frauen die an einen harten, herzlosen Mann geteilet werden, so an
ein hiererkendes, qualmendes, jaßendes, bramabarstendes Beweselen, ein
Zwiterding zwischen einem Amphibium und einer Lokomotive. O, ich möchte
Frau werden, nur um einmal einem Exemplar dieser Gattung den Stand-
punkt klar machen zu können; doch ich fühle, daß ich zu zartfühlend wäre
dazu. Drum bleibe ich am Ende doch lieber ledig. Ah! Eine Unwahrheit
möchte ich Ihnen nur noch aufdecken, Fergale. Hören Sie! Es ist eine
längst erwiesene Thatsache, daß es eine Geschichtsfälschung ist, wenn behauptet
wird, Gott habe den Adam zuerst und nachher die Eva aus einer Rippe von
ihm unterhalb der Herzgegend geschaffen; das würde ja eigentlich in's nüt-
terne Deutlich überlezt nichts anderes sagen, als daß Adam die Eva geboren
habe. Eva wurde vielmehr zuerst geschaffen und lebte einzig im Paradies,
wo sie die Wirthschaft zum Lebensbaum betrieb. Adam kam zu ihr in's
Wirthshaus und machte ihr den Hof. Nicht weit davon betrieb ein schlaues
Schlinglein die Wirthschaft zum Erkenntnißbaum mit bairisch Bier. Eva
war so autmüthig, dem Adam, der über ihr Bier schimpfte, versuchsweise
ein Sidel bairisch Bier zu holen, und wie Adam merkt, daß das besser sei,
wollte er immer in den Erkenntnißbaum. Das setzte natürlich Szenen ab,
bis schließlich der liebe Gott beiden das Patent entzog und dem Adam das
Paradies verbot. Adam und Eva betrieben dann in einem andern Dorfe
eine Kartoffelhandlung. So geschah es und Sie sehen, daß schon von An-
fang an das Weib der betrogene und unterdrückte Theil war. Aber das
sage ich Ihnen, ich laße mich nicht betrügen und nicht unterjochen, mögen
andere thun, was sie nicht lassen können.

Gulalia Pampertunta.